

Der Anziehungspunkt im Palmengarten des Luitpoldblocks und neu in München:

Die Sammlung Café Luitpold

In ihrer Nummer vom 1. September 1888 widmet die "Illustrierte Zeitung", die damals führende Deutschlands, fast eineinhalb Seiten dem Café Luitpold. Sie beschreibt Einzelräume, das Vestibül, nennt jeden Künstler, der daran wirkte und schildert eingehend den Hauptsaal: "Mit äußerst geschickter Platzausnutzung hat Baumeister Otto Lasne ... im Verein mit einer Anzahl hervorragender Maler und Bildhauer einen Raum geschaffen, wie ihn kein anderes öffentliches Etablissement besitzt. 38 Marmorsäulen und 42 Pilaster tragen den sich bis zu einer Höhe von neun Meter erhebenden reich gruppierten, dreischiffigen Hallenbau. Prächtiger plastischer und malerischer Schmuck, der innig mit der umgebenden Architektur zusammenhängt, ja förmlich aus ihr herauswächst, verleihen demselben, besonders bei imposanter abendlicher Beleuchtung, einen wahrhaft edlen Charakter ... die Kunststadt München ist durch dieses Etablissement um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden."

Das internationale Publikum, heißt es weiter, ist angetan von den verschwenderisch ausgestatteten Rokoko-Sälen und dem Großen Kramer-Saal, man speist im Schlachten-, Gemälde- oder Silbersaal, begegnet sich im Rauchzimmer und im Palmengarten mit der American Bar. Hinzu kommt das im Louis-Seize-Stil grandios gestaltete Weinrestaurant Français. Die Prinzensäle werden wegen ihrer Prachtentfaltung genauso bejubelt wie das Bacchus-Zimmer.

Das alles beschreibt auch Fritz Basil (1938), der unter anderem beobachtet, wie die "Baedeker-Fremden" in das "mit vollen Backen und Posaunen angepriesene ‚Florenz‘ kommen. Die Lebenslust Europas, des gesättigten, des sein Erbe verzehrenden, gibt sich hier ein Rendezvous ... Das war die junge Weltstadt München, das war das München

Luitpolds. Das war das München im Café Luitpold - denn selten, vielleicht auf der ganzen Welt niemals mehr - ward eine Gaststätte so zum Begriff ihrer Zeit geworden."

Der Palast von einst gibt es nicht mehr. Er ist im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges untergegangen. Die Sammlung Café Luitpold möchte in ihrer museal-medialen Schau mit Archivalien, Postkarten, Büchern, Originalobjekten und Photographien an die Zeit der großen Kaffeehauskultur und an den Aufbruch Münchens in die Neuzeit erinnern und das auch plastisch veranschaulichen. Nirgendwo, hat ein Kritiker bei Beobachtung der Bauarbeiten und bei der Entwicklung des Konzeptes gesagt, gäbe es ein Museum, das auf so kleinem Raum eine derartige Menge an Information und technischer Raffinesse präsentiert.

So verbinden sich Hörstationen mit Original-Kaffeehausmusik und Texten aus dem 19. Jahrhundert (gelesen von Achim Höppner) mit Kaffeebohnen in Kunstharz. Die "Raumwunder der Palastarchitektur" sind in zahlreichen Großfotos zu sehen und als Wand füllende Impressionen zu erleben.

Die Sonderschau zur Eröffnung ist dem Namensgeber des legendären Kaffeehauses gewidmet, Prinzregent Luitpold von Bayern, der täglich auf dem Weg von Schloss Nymphenburg in die Residenz am Café Luitpold vorbeifuhr. Das Portrait des Prinzregenten ist denn auch zum Synonym der Sammlung geworden. Es kommuniziert die neue Begegnungsstätte auf neun Meter langen Fahnen an der Fassade des Luitpoldblockes bis zu kleinen Streichholzbriefchen ...

Die Sammlung und der dazugehörige Nostalgie-Shop sind mit aufwändigen Materialien gestaltet. Während im Entree dunkle Einbauten mit Messingbeschlägen an die Vergangenheit erinnern, trifft der Besucher im Obergeschoss auf Glas, Metall, Chrom. Kontrastiert durch ein 200 Jahre altes Roteichen-Parkett. Die Verbindung von Alt und

Neu geschieht schon im Treppenaufgang: Ein handgeschmiedetes Barock-Gitter von Schmiedemeister Walter Spensberger aus Diessen/Ammersee ist alten Vorbildern nachgearbeitet. Die Illusionsmalerei im Aufgang erinnert an den Kuppelsaal im ehemaligen Märchenpalast. Sie ist leichtfüßig, fast ein wenig flüchtig - wie ein Traum. "Denn ein Traum", sagt Illusionsmaler Christian Wahl, ebenfalls aus Diessen, "ist es heute eben, das alte Luitpold."

Der intensive Blick-Kontakt mit der Gegenwart wird täglich hergestellt: Weil sich die Sammlung neben der Konditorei des Café Luitpold befindet, wurde ein Fenster in die Wand gemauert. Montag bis Freitag, immer von 10 bis 11, sowie 12 bis 13 Uhr schauen die Museumsbesucher den Zuckerbäckern und Konditoren zu, wie sie die Kuchen, Torten, das Kleingebäck und die Pralines stets frisch und von Hand in liebevoller Kleinarbeit herstellen. Ist das Fenster geschlossen, laufen an dieser Stelle Kurzfilme, die zeigen, wie drei berühmte Café Luitpold-Spezialitäten hergestellt werden: Der klassische Baumkuchen, die beschwipste Stielkirsche und die kunstvolle Hochzeitstorte.

Die Sammlung Café Luitpold ist ein Privatmuseum, das die Eigentümer des Luitpoldblockes, Marika und Paul Buchner initiiert und finanziert haben. Staatliche Förderung gab es dafür nicht. Idee und Konzept entwickelte sich im Laufe von Jahren, unter Mitwirkung der hausinternen Pressestelle. Kurator ist Kunsthistoriker Dr. Thomas Raff aus München. Der Münchner Ausstellungsgestalter Florian Raff ist federführend für technische Effekte und Ausstattung. Die Hörstationen und Videos realisierte "Die Werft - Medien für Museen" aus München mit Andreij Vatter. Weiter wirkten mit der Illusionsmaler Christian Wahl und die Kunstschmiede Walter Spensberger, beide aus Diessen am Ammersee.